

# STADTENTWICKLUNG koopstadt

koopstadt-Workshop der lokalen Projektakteure  
aus dem Themenfeld „Urbane Lebensqualität“

„Bildung im Quartier“ und  
„Temporäre Raumpartnerschaften“

## REPORT



Leipzig, 22. bis 23. Juni 2010



## INHALT

Vorbemerkung	3
Projektfamilie „Bildung im Quartier“	7
Projektfamilie „Temporäre Raumpartnerschaften“	18
Abendveranstaltung „Ein Schiff wird kommen“	28
Exkursion	29

## ABLAUF

*Dienstag, 22. Juni 2010 (Textmanufaktur, Baumwollspinnerei Leipzig)*

12.00 Uhr	Mittagsimbiss für die ankommenden Teilnehmer
12.30 Uhr	Begrüßung durch Herrn Wirtschaftsreferent Dr. Roland Fleck Einführung - Zum Anliegen und Ziel von <b>koopstadt</b> / Ziel des Workshops
ab 13:30 Uhr	Arbeit in den Projektfamilien (Teil 1)
18.00 Uhr	Gemeinsames Abendessen
19:00 Uhr	Öffentliche Abendveranstaltung „Ein Schiff wird kommen“ Stadtspaziergang rund um den Lindenauer Hafen

*Mittwoch, 23. Juni 2010 (Textmanufaktur, Baumwollspinnerei Leipzig)*

ab 9.00 Uhr	Arbeit in den Projektfamilien (Teil 2)
12.00 Uhr	Gemeinsame Vorstellung der Ergebnisse
12.30 Uhr	Gemeinsames Mittagessen
13.00 bis 14.45 Uhr	Exkursion „Georg-Schumann-Straße“

## IMPRESSUM

*Veranstalter und Herausgeber*

**Freie Hansestadt Bremen**

Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa

**Stadt Leipzig**

Dezernat Stadtentwicklung und Bau

**Stadt Nürnberg**

Wirtschaftsreferat

Koordinierende Geschäftsstelle

[www.koopstadt.de](http://www.koopstadt.de) / [info@koopstadt.de](mailto:info@koopstadt.de)

*Konzept und Redaktion*

Iris Reuther, Andreas Paul

Büro für urbane Projekte, Leipzig

in Zusammenarbeit mit der **koopstadt**-  
Gruppe und deren Vertreter aus Bremen,  
Leipzig und Nürnberg

*Gestaltung/Fotos*

Büro für urbane Projekte, Leipzig

# Vorbemerkung



## Zum Anliegen des Workshops

Der Leipziger Workshop zum Themenfeld „Urbane Lebensqualität“ im Juni 2010 knüpfte an den ersten Workshop im November 2009 in Bremen an, mit dem eine neue Phase der städteübergreifenden Kooperation von Bremen, Leipzig und Nürnberg im Rahmen des Kooperationsvorhabens **koopstadt** begonnen wurde. Die Akteure und Gäste der Projektfamilien „Bildung im Quartier“ und „Temporäre Raumpartnerschaften“ kamen bereits zum zweiten Mal zusammen und konnten deshalb den Diskurs fortsetzen. Diesmal ging es darum:

- den Erfahrungsaustausch zu vertiefen;
- über die Projektentwicklungen und Arbeitsschritte seit dem Zusammentreffen in Bremen 2009 zu berichten und Rückschlüsse auf die weitere Verfahrensweise in den Projektfamilien zu ziehen;
- externes Know-how durch geeignete Impulsgeber in die Diskussion zu integrieren;
- den gezielten Austausch zu methodischen Aspekten bezüglich der Kernthemen in den Projektfamilien zu beginnen;
- die in Bremen 2009 angesprochenen konkreten Kooperationsmöglichkeiten weiterzuentwickeln und ggf. gemeinsame Projekte und Aktivitäten zu konzipieren;
- Vereinbarungen für den weiteren Arbeitsprozess bis 2012 zu treffen.



Das Ergebnis des Workshops wird im vorliegenden Report dokumentiert und schreibt somit den Report zum Auftaktworkshop im November 2009 fort. Dort wurden ein gemeinsames Credo zu den beiden Themen, der Ansatz für konkrete Projekte und Vorschläge zu einem städteübergreifenden Austausch über methodische Erfahrungen festgehalten. Die Aussagen und der Wortlaut dieses ersten Reports wurden seitens der **koopstadt**-Gruppe, in der Vertreter der drei Städtepartner mitwirken, mit den Workshopteilnehmern abgestimmt und rückgekoppelt. Dabei konnten die Positionsbestimmungen der Beteiligten präzisiert und wesentliche Informationen zur Arbeit in den Projekten und Prozessen gewonnen werden.



Deshalb wird der Report über den zweiten Workshop der Projektfamilien als Ergebnispapier angelegt, das den Stand der Dinge sowie gemeinsame Erkenntnisse festhält. Zugleich soll es eine kritische Reflektion leisten sowie Vorschläge für den weiteren **koopstadt**-Prozess unterbreiten. Die Mitwirkenden im Workshop – und damit die Mitglieder der beiden „Projektfamilien“ sowie die für die Themen zuständigen Vertreter der Verwaltungen – werden ausdrücklich aufgefordert, die Aussagen dieses Reports für ihre konkrete Projektarbeit zu nutzen und weiterzuentwickeln.





### Projektfamilie „Bildung im Quartier“

Neben dem Austausch zu den im Rahmen der **koopstadt**-Konzeptstudie nominierten Projekten und einem Wiedersehen der Mitwirkenden aus dem Bremer Workshop nutzten die Städtepartner Bremen und Leipzig die Gelegenheit, den Arbeitsstand der inzwischen in ihren Verwaltungen verankerten Projekte im Rahmen des Bundesprojektes „Lernen vor Ort“ vorzustellen. Die Vertreter der Stadt Nürnberg konnten vor allem über einen besonderen Ansatz im Rahmen ihres Planungsraumes West berichten. Hier hat das Gebietsteam im April 2010 die Initiative zur Entwicklung einer Lern- und Bildungslandschaft gestartet, die von einem Forschungsprojekt „Kommunale Bildungslandschaften“ der Martin-Luther-Universität Halle begleitet wird, von dem auch die Stadt Leipzig partizipiert. Schließlich gab ein Vertreter der Schader-Stiftung, die ebenfalls in das Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ involviert ist, einen anregenden Impuls zu einer Qualitätsoffensive, die sich sowohl auf die Bildungsangebote als auch die Profilierung der Standorte und Adressen vor Ort richtet. Auf dieser Grundlage konnte eine systematische Diskussion zu strategischen Fragestellungen und methodischen Aspekten zum Thema „Bildung“ als ressortübergreifendes Standbein einer integrierten Stadt- und Stadtteilentwicklung begonnen werden. Zugleich war es möglich, die Schnittstellen zwischen den Aktivitäten der drei Städtepartner im Rahmen von „Lernen vor Ort“ und dem **koopstadt**-Prozess als Plattform der Integrierten Stadtentwicklung in Bremen, Leipzig und Nürnberg genauer auszuloten.





### Projektfamilie „Temporäre Raumpartnerschaften“

Der erste Workshop der Projektfamilie „Temporäre Raumpartnerschaften“ in Bremen 2009 hatte gezeigt, dass die Konstellationen und Ziele der einzelnen Akteure sehr unterschiedlich sind. Gleichwohl verbindet sie eine gemeinsame Haltung zu den Themen Zwischennutzung, integrierte Arbeitsweise und Rolle von temporären Partnerschaften in der Stadtentwicklung. Dieser Gesprächsfaden wurde im Leipziger Workshop wieder aufgegriffen und vertieft. Angeregt durch die Inputs eines Vertreters der Bremer Stadtverwaltung sowie eines externen Akteurs und Protagonisten für Zwischennutzungen aus der Leipziger Szene entspann sich eine intensive Diskussion zu den relevanten Räumen, Korngrößen und Charakteren von „Temporären Raumpartnerschaften“ in den drei beteiligten Städten. Hier wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede gleichermaßen deutlich. Auf dieser Grundlage verständigten sich die Workshopteilnehmer zu relevanten Fragestellungen bzw. Arbeitsprinzipien für ihr spezifisches Themenfeld im Rahmen einer integrierten, integrativen und strategischen Stadtentwicklung. Diese wollen sie in einem nächsten Arbeitsschritt vertiefen und hierfür den „Austausch West“ im Sinne einer vergleichenden Betrachtung ausbauen.

### Tuchführung mit der Stadt Leipzig und ihrem Kommunikationskonzept

Der Veranstaltungsort des Workshops, die besondere Atmosphäre der Abendveranstaltung am Lindenauer Hafen und die Exkursion durch die Stadt zur Georg-Schumann-Straße erzeugten einen inspirierenden Rahmen für den Workshop der Projektfamilien zum Themenfeld „Urbane Lebensqualität“. Zugleich gaben sie der gastgebenden Stadt Leipzig die Gelegenheit, die Potenziale und Problemstellungen von zwei fachübergreifenden Schwerpunkträumen der aktuellen und künftigen Stadtentwicklung konkret vor Ort und im Dialog mit Akteuren aus der Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft vorzustellen. Der abendliche Stadtpaziergang zur Situation und Perspektive des Areals und Umfeldes des Lindenauer Hafens mit seinem kulturellen Begleitprogramm sowie die thematisch ausgerichtete Straßenbahnexkursion erwiesen sich als aufschlussreiche Praxistests für geeignete Formate zur Kommunikation und Vermittlung von Themen und Projekten einer integrierten Stadtentwicklungsstrategie. Sie sollen im weiteren **koopstadt**-Prozess auf der kommunalen Ebene ausgebaut und auf der städteübergreifenden Ebene aufgegriffen werden.



## Fazit und Ausblick

Der zweite Workshop der Projektfamilien im Themenfeld „Urbane Lebensqualitäten“ hat dem **koopstadt**-Prozess wiederum einen kräftigen Impuls verliehen und deutlich gemacht, dass die Arbeit an der Konfiguration und Entwicklung der nominierten Projekte in den drei Städten und insbesondere die Begegnungen zwischen den Akteuren in den Projektfamilien stark von den Face-to-Face-Situationen, dem persönlichen Erleben und der Teilhabe am Prozess (Workshops, Abendveranstaltungen, Exkursionen, gemeinsame Zugfahrten) profitieren. Der Mehrwert von **koopstadt** liegt in den besonderen Impulsen (von außen und innen) und einer (über das normale Maß hinausgehenden) Ausstrahlung der ausgewählten Projekte und Familientreffen.

Nach zwei Veranstaltungen ist deutlich geworden, dass sich das Selbstverständnis von Verwaltungsressorts bei der Kooperation untereinander und mit externen Akteuren auf dem Wege einer intensiven Reflektion der eigenen Arbeit verändert hat. Offenbar wirken die intensiv vor- und nachbereiteten Veranstaltungen (Workshops, bei denen sich alle auf externem Terrain und mit viel Freiraum für Gespräche treffen) als Katalysatoren und Motoren der Prozesse. Die Impulse, Ideenkonkurrenzen und das Gemeinschaftsgefühl bei der Verständigung zu zentralen Positionen (Credo) und methodischen Aspekten erlangen einen besonderen Wert im Rahmen des Kooperationsvorhabens. Kollegen besuchen und Kollegen zu Gast haben erzeugen einen Erkenntnissschub und besonderen Lerneffekt.

Deshalb soll der Fokus des dritten Workshops der beiden Projektfamilien im Themenfeld „Urbane Lebensqualität“, der nach dem gegenwärtigen Planungsstand im März 2011 in Nürnberg stattfindet, die gemeinsamen Positionen zu methodischen Aspekten weiter vertiefen und das Know-how im Rahmen der Projekte bei den drei Städtepartnern zu reflektieren. Zugleich ist geplant, im Rahmen des städteübergreifenden Kommunikationskonzeptes von **koopstadt** den dritten Workshop mit einer öffentlichkeitswirksamen Aktion und Inszenierung relevanter Themen und Schauplätze zu verknüpfen.

## Dank

An dieser Stelle geht ein besonderer Dank an die Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Leipzig und ihre Projektpartner für ihre Gastfreundschaft, die anregende Atmosphäre am Veranstaltungsort und das gelungene Begleitprogramm. Zugleich gebührt allen Mitwirkenden in den Workshops ein Dankeschön der Veranstalterinnen für ihr Interesse, Engagement und die vielen konstruktiven Beiträge. Das betrifft jene Workshopteilnehmer, die nach Bremen nun in Leipzig trotz eines engen Terminkalenders wieder dabei waren und damit den **koopstadt**-Prozess verstetigt haben. Genauso danken wir aber jenen Teilnehmern, die mit ihrer Teilnahme am Workshop in Leipzig erstmals ihr Interesse am Thema und ihre Mitwirkungsbereitschaft am **koopstadt**-Prozess bekundet haben.

# Bildung im Quartier

## Teilnehmer

### *Für die Projektfamilien*

#### Aus Bremen

- Andrea Adrian, Senatskanzlei
- Christel Hempe-Wankerl, Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft
- Anne Lüking, Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft

#### Aus Leipzig

- Rolf Ahrendt, forum thomanum e.V.
- Brigitte Bachmann, Leiterin Kita am Kirschberg, Leitung
- Thomas Ehlert, Jugendamt
- Ralf Elsässer, Quartiermanagement Leipziger Osten
- Dr. Birgit Glorius, Lernen vor Ort
- Dr. Annika Gröger, Lernen vor Ort
- Elmar Matzner, Kita am Kirschberg, Koordination Outlaw
- Juliana Pantzer, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung
- Ute Salomatin, Leiterin 172. Grundschule
- Franziska Steiner, Lernen vor Ort
- Peter Wallenhauer, Fachberater Kita und Freizeiteinrichtungen
- Viola Weinhold, Stadtplanungsamt

#### Aus Nürnberg

- Günter Ebert, 3. Bürgermeister / Schule
- Martina Haag, Referat für Jugend, Soziales und Familie
- Peter Hautmann, Amt für Kultur und Freizeit
- Michaela Schremser, Referat für Jugend, Soziales und Familie
- Esther Segitz-Fäte, Referat für Jugend, Soziales und Familie
- Birgit Vietzke, Referat für Jugend, Soziales und Familie

#### Gastbeitrag

- Dr. Tobias Robischon, Schader-Stiftung

### *Für koopstadt*

- Dr. Stefan Bege, Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung
- Stefan Heinig, Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau, Stadtplanungsamt
- Ruth Rabenberg, Stadt Leipzig, Stadtplanungsamt
- Detlef Schobeß, Freie Hansestadt Bremen, Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, Fachbereich Bau und Stadtentwicklung
- Antje Heuer, KARO\* architekten, Kommunikationskonzept

### *Prozessbegleitung*

- Iris Reuther, Moderation, Büro für urbane Projekte
- Aniko Szücs, Büro für urbane Projekte



## Den Faden wieder aufgreifen...

Die Mitwirkenden in der Projektfamilie hatten sich in ihrem ersten Workshop darüber verständigt, dass

- Bildung ein weit gefasstes Begriffsverständnis und ein ressortübergreifendes Handeln auf der Ebene der Kommunen und in einem breiten Spektrum an Partnern erfordert;
- Anforderungen an ein entsprechendes Management eng mit dem Sozialraum Stadt auf der Ebene der Stadtteile und Quartiere verbunden sind;
- Quartiersbildungszentren, Familienzentren, innovative Schulkonzepte und Projekte zur Gestaltung von Bildungsübergängen sowie Bildungsnetzwerke im Bezug auf Stadtteile und Quartiere als Weiterentwicklung oder auch Schaffung neuer Prototypen eines zukunftsfähigen Gemeinwesens bezüglich ihrer Standorte und Angebotsstrukturen anzusehen sind.

Zugleich war vereinbart worden, dass alle drei Städtepartner einen Weg suchen, um ihre Erfahrungen im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ zu vernetzen und an geeignete Schnittstellen zu den **koopstadt**-Prozessen in Bremen, Leipzig und Nürnberg anzuknüpfen.

Vor diesem Hintergrund tauschen sich die Workshopteilnehmer wie folgt aus:





Quartiersbildungszentrum und Ganztagschule Robinsbalje  
LIEBEN BREMEN  
NACHHILFE, LERNEN UND SOZIALES  
HILFENETZWERK  
WESTPHAL ARCHITEK



Stadtteilbildungszentrum Gröpelingen



Anne Lüking, Referatsleiterin bei der Senatorin für Bildung und Wissenschaft

## Zum Stand der Dinge bei den drei Städtepartnern

### Bremen

#### Die Quartiersbildungszentren

(Anne Lüking, Christel Hempe-Wankert)

Das 2005 gestartete Konzept für die Etablierung von Quartiersbildungszentren (QBZ) in ausgewählten Stadtteilen wird in Bremen konsequent umgesetzt und über die entsprechenden Verwaltungsstrukturen und die dort agierenden Personen mit den Aktivitäten zum Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ verknüpft. Das Konzept strebt im Wesentlichen auf zwei Ziele an:

- Die funktionale und bauliche Qualifizierung von Gebäuden und Standorten als QBZ;
- Die Implementierung und Qualifizierung von Netzwerken aus verschiedenen Institutionen, Initiativen und Projekten in Stadtteilen und Quartieren als QBZ.

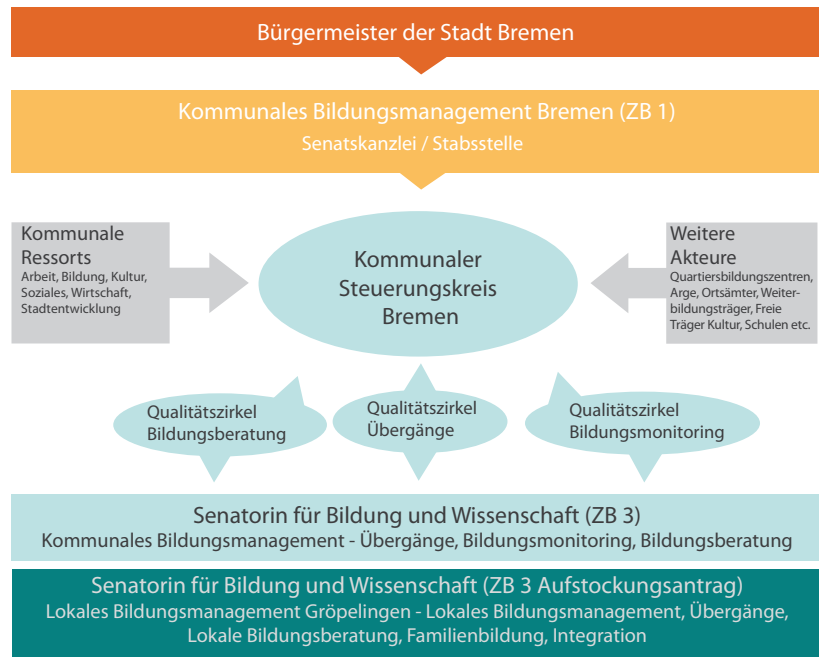
Beide Entwicklungspfade werden mit einer fachlichen Qualifizierung der Beteiligten flankiert und müssen seitens der Verwaltung (in Bremen sind das Stadt und Bundesland) entsprechend gesteuert und gemanagt werden. Das erfordert zugleich die Bündelung von materiellen, personellen und finanziellen Ressourcen bei der Vorbereitung und Umsetzung der Projekte.

Bezüglich der Entwicklung von drei laufenden Projekten zu Quartiersbildungszentren in Bremen gibt es folgenden Stand:

- Das QBZ Robinsbalje als Kombination einer Grundschule mit einem Kindergarten wird gerade baulich erweitert und bietet dann Räumlichkeiten für Beratungsangebote, eine Mensa und einen Veranstaltungsbereich an. Dieses Projekt kann als Beispiel für ein erweitertes Nutzungsspektrum in Verbindung mit der Integration von neuen Partnern an einem Schulstandort im Quartier dienen.
- Das QBZ Blockdieck zielt auf die bauliche und institutionelle Erweiterung einer Grundschule an der Düsseldorfer Straße in Kooperation mit einer Stiftung. Von besonderem Interesse bei diesem Projekt ist die Aufstellung eines Katalogs mit konkret messbaren Zukunftszielen als Grundlage für ein entsprechendes Qualitätsmanagement. Zugleich wird das Projekt mit einem Programm an Fachtagungen und Veranstaltungen zur Qualifizierung der Mitarbeiter und Adressaten des Projektes flankiert.
- Das Projekt für den Stadtteil Gröpelingen zielt auf die Etablierung eines Stadtteilbildungszentrums Gröpelingen im Rahmen eines Netzwerkes aller hierfür relevanten Institutionen und Träger. Der Aufbau eines entsprechenden Bildungsmanagements



Andrea Adrian,  
Senatskanzlei



*Beteiligungsstruktur Stadtteilbildungszentrum Gröpelingen*

für den Stadtteil mit ca. 35.000 Einwohnern durch eine „Projektgruppe Gröpelingen“ ist in das Kommunale Bildungsmanagement der Freien Hansestadt Bremen eingebunden. Sie hat ihre Adresse vor Ort in der Ganztagschule Fischerhuder Straße, wo sich ein auf das Bildungsprofil des Stadtteils ausgerichtetes Stadtteilzentrum etablieren wird und deshalb auch eine bauliche Entwicklung erfahren soll. Die Aktivitäten vor Ort und in der Gesamtstadt werden durch gezielte Kommunikationsprojekte unterstützt, z.B. durch eine mit kulturellen Aktivitäten verknüpfte vergleichende Betrachtung der Lebenslagen im Stadtteil Gröpelingen mit jener im Bremer Stadtteil Schwachhausen, in dem eher gut situierte Haushalte leben.

### **Das Verbundvorhaben „Lernen vor Ort“ in Bremen/ Bremerhaven**

(Andrea Adrian, Anne Lüking)

Das Bremer Projekt im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ ist als Verbundvorhaben gemeinsam mit der Stadt Bremerhaven angelegt. Es zielt auf einen Ergebnistransfer in das lokale Bildungsmanagement, der mit dem Aufbau einer entsprechenden Struktur verknüpft ist. Die Bausteine des Projektes umfassen eine Bestandsaufnahme, die Erarbeitung eines lokalen Bildungsberichtes, die Formulierung eines entsprechenden Leitbildes und die Durchführung einer Marketingkampagne. Das Projekt konzentriert sich dabei auf folgende Aufgabenfelder:

- Bildungsberatung
- Bildungsübergänge
- Elternbildung und Integration.



Rolf Ahrendt,  
forum thomanum e.V.



Ute Salomatin,  
Leiterin 172. Grundschule



Dr. Annika Gröger,  
Lernen vor Ort

## Leipzig

Die Vertreter der Stadt Leipzig, die aus verschiedenen Verwaltungsbereichen kommen, sowie ihre externen Partner nutzen die Gelegenheit des Workshops, ihren aktuellen Stand der Projektentwicklung vorzustellen und ihre Interessenlage im Bezug auf das Thema „Bildung im Quartier“ zu formulieren.

### **forum thomanum**

(Rolf Ahrendt, forum thomanum e.V.)

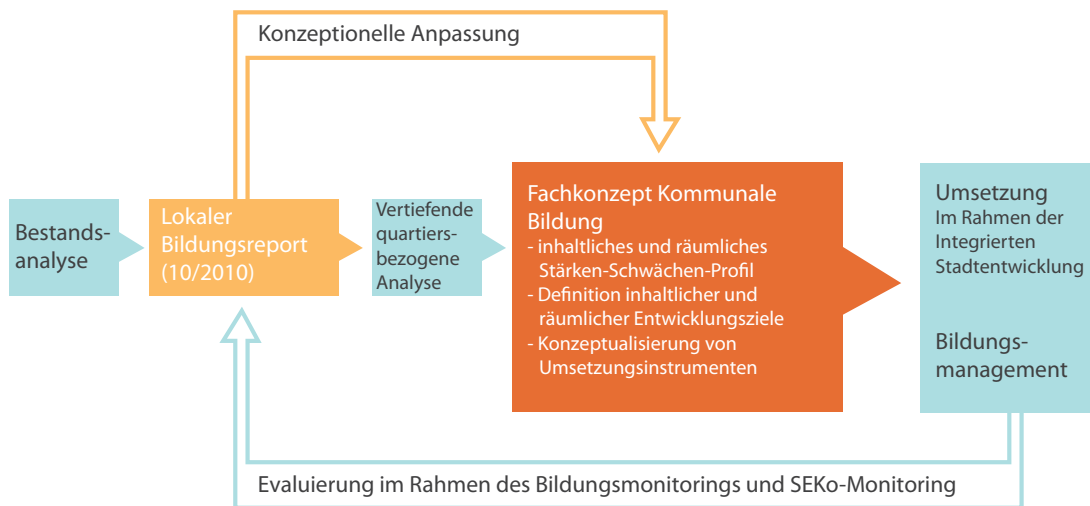
Mit den Akteuren des „campus forum thomanum“ ist in der Projektfamilie „Bildung im Quartier“ die Position einer privaten Initiative vertreten. Das forum thomanum bezieht sich auf einen historisch geprägten und in der Stadt sehr zentral gelegenen Standort. In räumlicher Nähe zur Thomasschule und dem Thomasalumnat (Internat) des Leipziger Thomanerchores möchte der Verein einen Bildungsstandort mit Angeboten für Kinder und Schüler im Alter von 1 bis 18 Jahren entwickeln. Als Kernstück wurde bereits eine Kindertagesstätte errichtet, die perspektivisch durch eine Grundschule, eine internationale Jugendmusikakademie und einer Begegnungsstätte für den Stadtteil ergänzt wird. Das Projekt wird in der Stadt Leipzig politisch stark unterstützt und kann sich auf zahlreiche Fürsprecher aus Kultur und Wirtschaft berufen. Insgesamt verdeutlicht das forum thomanum einen Ansatz zum Thema „Bildung im Quartier“, der auf die Herausbildung eines besonderen Profils abzielt.

### **172. Grundschule in Lindenau als Projektschule**

(Ute Salomatin, amt. Schulleiterin)

Die 172. Grundschule ist in einem Schwerpunkttraum der integrierten Stadtentwicklung im Leipziger Westen angesiedelt und dort mit zahlreichen sozialen Problemlagen der Schüler und ihrer Familien konfrontiert. Auf Initiative der Schule und auf der Grundlage sehr überschaubarer Ressourcen (Stundenvolumen für zwei Lehrer im Kollegium) wurden spezielle Beratungs- und Betreuungsangebote im Sinne einer Erziehungspartnerschaft angeboten. Diese wurden sehr unterschiedlich intensiv genutzt. Deshalb steht das Kollegium vor der Frage, welche Schritte für die Profilierung ihrer Schule im Kontext des Stadtteiles sinnvoll sind und welche Rahmenbedingungen seitens der Stadt und des Schulträgers hierfür geschaffen werden können. Seitens der Vertreterinnen des Projektes „Lernen vor Ort“ bei der Stadt Leipzig ergeht an dieser Stelle der Hinweis, dass im Freistaat Sachsen die Möglichkeiten zur Durchführung von Schulversuchen weitgehend beschränkt worden sind.





Begleitende Kommunikation und Marketing:  
 - nach innen (verwaltungsintern)  
 - nach außen (Bürger, externe Akteure, regionale Partner)  
 - Wissenschaftliche Kommunikation (DIPF, BMBF, ARL, Dt. Städtetag)

*Prozessschema Fachkonzept  
 „Kommunale Bildungslandschaft“*

### **Campus Grünau**

(Frau Mathias, Frau Bachmann,  
 Herr Matzner für den Campus Grünau)

Eine vergleichbare Erfahrung auf der Suche nach geeigneten Betreuungsangeboten für Familien in besonderen Problemlagen können auch die Partner der Stadt Leipzig einbringen, die sich im Rahmen des Projektes „Campus Grünau“ engagieren. Das betrifft sowohl die Leiterin einer Grundschule, als auch die Leiterin einer Kindertagesstätte und den Koordinator für ein besonderes Betreuungsprojekt in dieser Kita. Da der Stadtteil Grünau ebenfalls zu den Schwerpunkträumen einer integrierten Stadtentwicklung von Leipzig gehört, steht hier die Frage nach einem geeigneten Profilierungsprozess für den Stadtteil unter dem Stichwort „Bildung im Quartier“.

### **Integrierte Stadtteilentwicklung im Schwerpunktraum Leipziger Osten**

(Ralf Elsässer, QM Leipziger Osten)

Eine vergleichbare Fragestellung kann der für das Quartiersmanagement im Leipziger Osten beauftragte Projektentwickler konstatieren.

### **„Lernen vor Ort“ in Leipzig**

(Dr. Annika Gröger, Dr. Birgit Glorius)

Die Vertreterinnen des beim Oberbürgermeister der Stadt Leipzig angesiedelten Projektes „Lernen vor Ort“ nutzen die Gelegenheit des Workshops, allen Mitwirkenden das Anliegen des Bundesprogramms und die Herangehensweise in Leipzig zu erläutern. Insgesamt geht es darum, zunächst im Zeitraum bis 2012 ein lokales Bildungsmanagement aufzubauen. Im Kontext der kommunalen Bildungslandschaft stützt es sich auf verschiedene Säulen (Themenschwerpunkte) und soll mit einem übergreifenden Bildungsmonitoring verknüpft werden. Zum Aufbau dieser Strukturen und zur Durchführung dieser Leistungen wurde eine zunächst auf drei Jahre angelegte Stabsstelle gebildet, die insgesamt 6 Aktionsfelder des Projektes bedient. Das Projekt verfolgt insbesondere folgende Ziele:

- Etablierung einer ressortübergreifenden Arbeits- und Entscheidungsstruktur innerhalb der Stadt Leipzig (Keimzelle kann dabei die Lenkungsgruppe LvO sein);
- Entfaltung von Aktivitäten auf Ebene der Gesamtstadt (Bildungskonferenz unter Beteiligung der Stadtpolitik und relevanter Partner)
- Entwicklung konkreter Projekte und Entfaltung von Aktivitäten im Sozialraum Stadt auf der Basis der räumlichen und konzeptionellen Aussagen im Integrierten Stadtentwicklungskonzept (SEKo) Leipzig 2020.

Ausgehend von den dort verankerten Aussagen des Fachkonzeptes „Kommunale Bildungslandschaft“ werden im Rahmen des Projektes LvO entsprechende Ziele formuliert und ein lokaler Bildungsreport erarbeitet. Ferner sind begleitende Aktivitäten im Rahmen eines gezielten Marketing und der Kommunikation von Ergebnissen geplant. Derzeit werden konkrete Schritte zur Identifikation von Pilotprojekten vorbereitet. Hierfür kann der **koopstadt**-Prozess einen geeigneten Anknüpfungspunkt bieten.



Martina Haag, Referat für Jugend, Soziales und Familie



Peter Hautmann, Amt für Kultur und Freizeit



Günter Ebert, Koordinator Schule-Jugendhilfe im Geschäftsbereich Schule

## Nürnberg

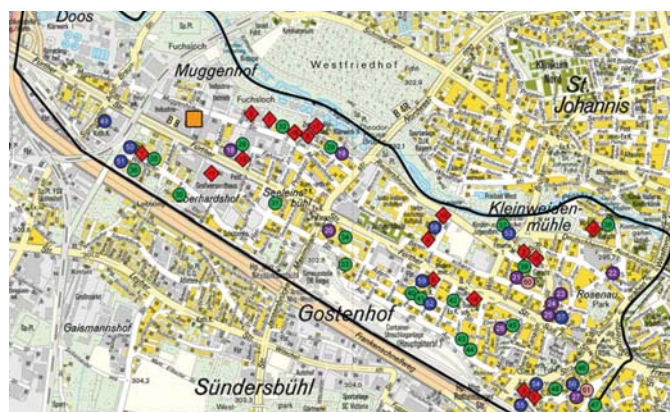
### Entwicklung einer Lern- und Bildungslandschaft im Nürnberger Westen

(Günter Ebert, Martina Haag, Peter Hautmann, Michaela Schremser/Esther Segitz-Fäte für das Gebietsteam West)

In Anknüpfung an die in Bremen vorgestellten Projekte der Stadt Nürnberg (Praxisnetzwerk für Schüler Nordostbahnhof/Konrad-Groß-Hauptstschule, Familienzentren) nutzt die große Gruppe der Vertreter von drei Ressorts der Stadtverwaltung Nürnberg den Workshop, ein aktuelles Konzept vorzustellen. Dies geschieht demonstrativ mit verteilten Rollen und zeigt damit ganz praktisch die Herangehensweise.

Im Rahmen des **koopstadt**-Prozesses der Stadt Nürnberg wurde für den Planungsraum der Weststadt der Ansatz für die Entwicklung einer Lern- und Bildungslandschaft herauskristallisiert. Dieser Teil der Stadt ist von großen Transformationsstandorten geprägt und stellt aktuell einen Brennpunkt des Strukturwandels mit all seinen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Folgen dar. In der Nürnberger Weststadt konzentrieren sich eher die jüngeren Einwohner, es sind ein hoher Anteil an Migranten und eine wachsende Rate der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Zugleich konzentrieren sich hier eine Vielzahl an Bildungs- und Sozialeinrichtungen sowie kulturelle Adressen, die im weiteren Sinne einer Lern- und Bildungslandschaft zuzuordnen sind. Schließlich überlagern sich im Nürnberger Westen mehrere Förderkulissen, die von drei verschiedenen Ressorts der Stadtverwaltung betreut werden.

Vor diesem Hintergrund hat man sich entschlossen, zunächst in einer Top-Down-Situation das Konzept für die Entwicklung einer Lern- und Bildungslandschaft auf den Weg zu bringen. Es wird von einem Forschungsprojekt der Martin-Luther-Universität Halle (Prof. Olk) begleitet und erfuh im Mai 2010 einen ersten Auftakt. Es ist zunächst auf einen dreijährigen Prozess angelegt. In einem nächsten Schritt geht es darum, im Stadtteil nach geeigneten Partnern, Institutionen und Akteuren zu suchen, die das ambitionierte Profilierungskonzept für einen „Stadtteil im Umbruch“ zum Themenfeld Bildung tragen können. Einen Ansatz hierfür bildet das Stadtteilmanagement vor Ort, das sich im Nürnberger Westen auf zwei verschiedene Teilbereiche bezieht.



Entwicklung einer Lern- und Bildungslandschaft im Nürnberger Westen

- |   |  |
|---|--|
| <span style="color: red;">◆</span> Schulische Einrichtung | <span style="color: blue;">●</span> Kinderhort       |
| <span style="color: purple;">●</span> Kinderkrippe        | <span style="color: pink;">●</span> Sonstige Kita    |
| <span style="color: green;">●</span> Kindergarten         | <span style="color: orange;">■</span> Kultur auf AEG |



Dr. Tobias Robischon,  
Schader-Stiftung



Bundesprogramm  
Lernen vor Ort

40 teilnehmende  
Kommunen

○ Einzelvorhaben  
● Verbundvorhaben

## Bundesprogramm „Lernen vor Ort“

### Wo steht das Thema „Bildung im Quartier“ / „Lernen vor Ort“ im bundesweiten Diskurs?

(Dr. Tobias Robischon, Schader-Stiftung)

Aus einer mehrjährigen systematischen Beobachtung des bundesweiten Diskurses und den aktuellen Schwerpunktsetzungen im Rahmen des Programms „Lernen vor Ort“ sowie im Sinne eines ersten Kommentars auf den Verlauf der Diskussion in der Projektfamilie „Bildung im Quartier“ formuliert der Gast des Workshops drei Thesen.

#### 1\_Die Qualität von Bildungseinrichtungen als Achillesferse der sozialen Mischung und Stabilisierung von Stadtteilen

Die Erfahrung zeigt, dass Qualitätsdefizite in den Bildungseinrichtungen vor Ort als Katalysator eines Segregationsprozesses wirken und damit wesentlich zur sozialen Entmischung von Quartieren beitragen. Dieser Zusammenhang ist auch umgekehrt zu beobachten, qualitätsvolle Bildungsangebote wirken anziehend. Schule entscheidet über Lebenschancen, und die Qualität der örtlichen Bildungseinrichtungen schafft oder verbaut Lebensperspektiven. Für die soziale Stabilisierung von Stadtteilen ist somit die Qualität der Bildungseinrichtungen mit einer der entscheidenden Faktoren. Damit ist zugleich eine zentrale gesellschaftliche und stadtentwicklungspolitische Fragestellung zur Strategie in benachteiligten Stadtteilen und Problemquartieren (siehe LEIPZIG-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt) aufgerufen.

#### 2\_Die Erweiterung der Schulen um Nachbarschaftszentren ist nur ein erster Schritt zu einem integrierten Quartiersbildungsangebot

Der seit mehreren Jahren erkennbare Trend eines Ausbaus von Kita- und Schulstandorten um Familien- und Nachbarschaftszentren (siehe die Ansätze bei allen drei Städtepartnern von **koopstadt**) zielt vor allem auf die Erweiterung dieser Standorte um Beratungs- und Betreuungsangebote verschiedener Institutionen und deren dazu notwendige bauliche Qualifizierung. Hierdurch wird das Gemeinwesenangebot im Quartier räumlich gebündelt und kann so leichter organisatorisch vernetzt werden. Dies ist ein erster Schritt der Anpassung an aktuelle und absehbare Erfordernisse. Entscheidend wird sein, inwieweit es gelingt, von einer Ergänzung des Schulstandorts um zusätzliche Angebote zu einem integrierten Bildungsangebot im Quartier zu kommen. Dies erfordert ein die Ressortzuständigkeiten übergreifendes und verbindendes Handeln sowie Veränderungen in etablierten fachlichen Handlungsroutinen.

#### 3\_Es geht um eine Qualitätsoffensive für Bildung im Quartier in einem umfassenden Sinne

Im Kern geht es darum, die Qualität der Bildungsangebote entschieden zu verbessern und den neuen Erfordernissen der Informations- und Wissensgesellschaft, aber auch einer sich polarisierenden Stadtgesellschaft und den fragmentierten Bildungs- und Erwerbsbiographien anzupassen. Hierfür sind räumliche, personelle und verwaltungstechnische Ressourcen erforderlich. Entscheidend ist jedoch, die Qualität der „Produktionsweise“ von Bildung in den Mittelpunkt zu stellen, also das zentrale Augenmerk auf das „Wie“ von Lernen und die Qualität der Bildungsvermittlung zu legen. Hier könnten die dringend gebrauchten Experimente und Schulversuche bei der Entwicklung zukunftsfähiger Prototypen einer kommunalen Bildungslandschaft angesiedelt sein.

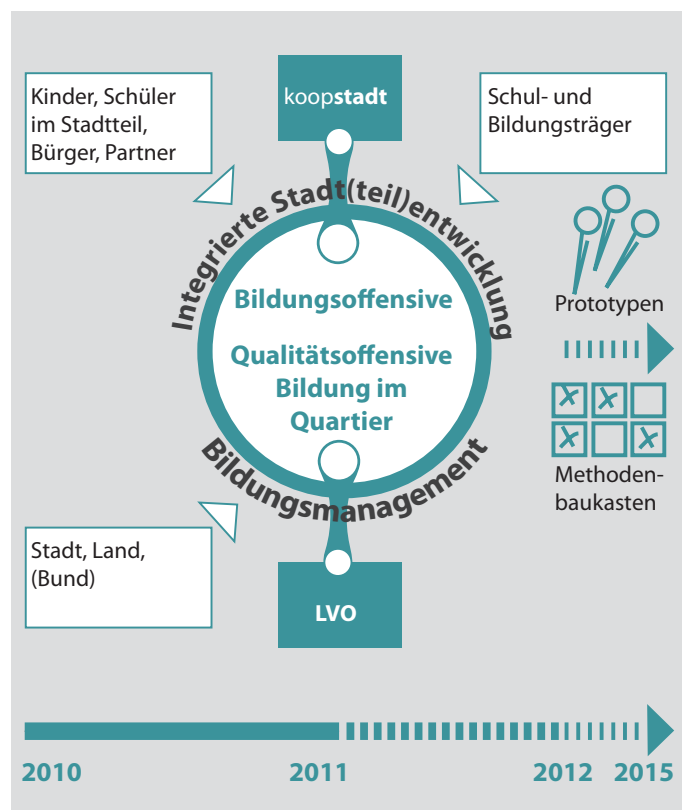


## Qualitätsoffensive „Bildung im Quartier“ / „Lernen vor Ort“

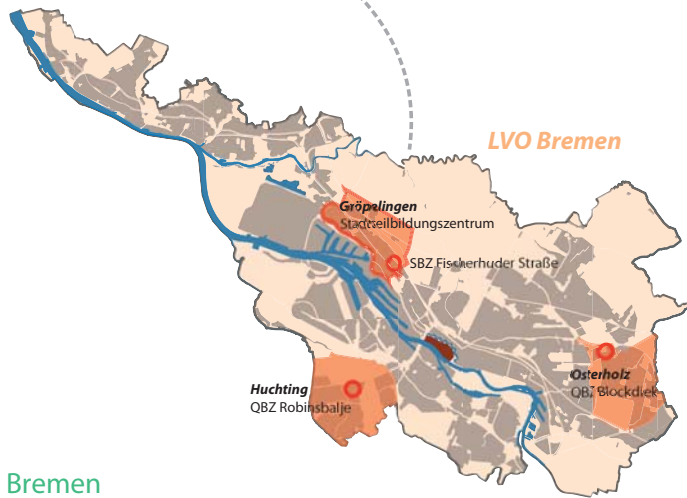
Nach einer persönlichen Positionsbestimmung der Workshopteilnehmer zu den Erfordernissen (Geduld, ämterübergreifendes Agieren, klare Ziele, ...) und Hemmnissen (Erwartungsdruck, Angst vor Neuem, Bedenken, ...) bei der Entwicklung geeigneter Programme, Konzepte und Projekte einer zukunftsfähigen kommunalen Bildungslandschaft als zentrales Handlungsfeld der Integrierten Stadtentwicklung werden folgende Essentials formuliert:

- Kommunale Bildungslandschaften und Schulentwicklung erfordern einen umfassenden gesellschaftlichen Diskurs und müssen als Querschnittsaufgabe und strategische Ebene einer erfolgreichen Stadtentwicklung wahrgenommen werden.
- Hierfür sind eine Profilierung des Erzieher- und Lehrerberufes sowie die Erweiterung des professionellen und personellen Spektrums in den Bildungseinrichtungen erforderlich.
- Das Bildungsprofil eines Stadtteiles / eines Quartiers verlangt ein klares Zielkonzept und die Identifikation von messbaren Qualitätsparametern einer Integrierten Stadt- und Stadtteilentwicklung (Analog zu den klassischen Themenfeldern, wie Öffentliches Raumsystem, Städtebau, Denkmalpflege, Wirtschaftsförderung u.ä.).
- Hierfür müssen dauerhaft die personellen Ressourcen und/oder Partnerschaften für das Bildungsmanagement auf der Ebene der Gesamtstadt und der Stadtteile bereitgestellt und gesichert werden.
- Auf der räumlichen und sozialen Ebene der Stadtteile geht es um die Qualifizierung der Standorte und Gebäude mit ihren Innen- und Außenräumen im Sinne von neuen Prototypen.
- All das erfordert die Schaffung von politischen und gesetzlichen Grundlagen einer geteilten/gemeinsamen Zuständigkeit von Kommunen, Land (und Bund) für das Thema „Bildung im Quartier“.
- Es hat Konsequenzen bei der weiteren Entwicklung und Anpassung von Ressortzuschnitten sowie Arbeits- und Entscheidungsstrukturen innerhalb der Verwaltungen, aber auch in ihrem Zusammenspiel mit den Trägern von Bildungsprojekten.
- Dabei ist der Aufbau von strategischen Partnerschaften mit privaten und zivilgesellschaftlichen Initiativen und Entwicklungsträgern unabdingbar.

Das Kooperationsvorhaben **koopstadt** ist in Korrespondenz mit dem Bundesprogramm „Lernen vor Ort“, das ebenfalls bei allen drei Städtepartnern verankert ist, geeignet, bis 2012 einen gewichtigen Beitrag zu der o.a. Qualitätsoffensive zu leisten und in den bundesweiten Diskurs einzubringen. Die **koopstadt**-Projekte können dabei als Prototypen fungieren. Das Programm „Lernen vor Ort“ erlaubt die Entwicklung eines auf die jeweilige kommunale Bildungslandschaft zugeschnittenen Methodenbaukastens.

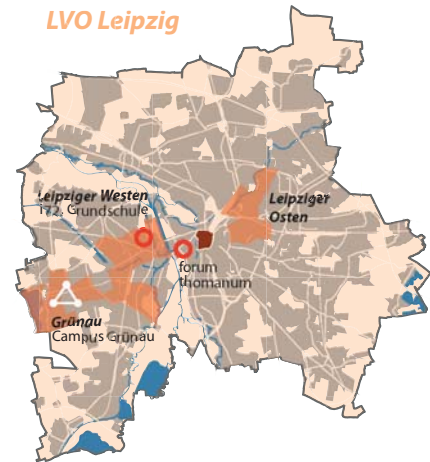


### Bremerhaven LVO Bremerhaven



Bremen

### LVO Leipzig



Leipzig

## 3 x Kommunale Bildungslandschaft

Mit dem Blick auf die Diskussion im Workshop und aus Sicht der Prozessmoderation stellt sich die Situation und Perspektive der Aktivitäten der Projektfamilie „Bildung im Quartier“ im Ergebnis des Workshops in Leipzig wie folgt dar:

### Bremen

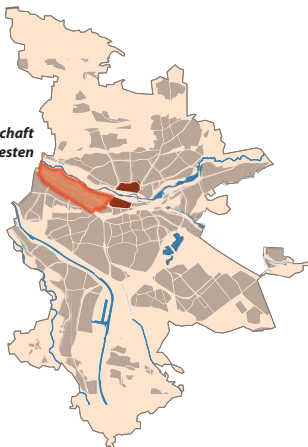
- Lotet das Thema QBZ als Standort/Gebäudekonzept und Netzwerk an drei verschiedenen Projekten im Sinne einer Darstellung von Prototypen aus;
- Leistet im Rahmen des kommunalen Bildungsmanagements und vor dem Hintergrund der besonderen Konstellation von Bremen einen Beitrag zu den gesetzlichen Grundlagen und Perspektiven der Zuständigkeit auf Länder- und kommunaler Ebene;
- Engagiert sich in diesem Zusammenhang für ein AGENDA-Setting im Sinne der o.a. Qualitätsoffensive.

### Leipzig

- Richtet den Fokus auf das Thema „Bildung im Quartier“ – u.a. indem beispielgebende Projekte unterstützt werden;
- Integriert das Thema Bildung in die Stadtteilstrategien für die Schwerpunkträume der Stadtentwicklung (Campus Grünau, Leipziger Westen und Leipziger Osten) in Korrespondenz mit den Aktivitäten von „Lernen vor Ort“ sowie im Rahmen der Umsetzung des Fachkonzeptes „Kommunale Bildungslandschaft“;
- Reflektiert in diesem Zusammenhang die methodischen Erfahrungen einer ressortübergreifenden Strategie beim Aufbau eines kommunalen Bildungsmanagements mit entsprechenden Bausteinen (Monitoring, Bildungsbericht, Bildungskonferenz, Bezüge zum Fachkonzept „Kommunale Bildungslandschaft“ im Rahmen des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes/SEKo Leipzig 2020).

LVO Nürnberg

Lern- und Bildungslandschaft  
Nürnberger Westen



Nürnberg

## Nürnberg

- Nutzt die wissenschaftliche Begleitung durch die Universität Halle bei der Analyse und Konzeptentwicklung für ein kommunales Bildungskonzept auf der Stadtteilebene/Gebietsebene für den Nürnberger Westen und erschließt das gewonnene Know-how den Städtepartnern;
  - Entwickelt im Rahmen des Gebietsteams auf der Basis der begonnenen ressortübergreifenden Arbeit geeignete Prototypen für Standorte/Objekte und Netzwerkaktivitäten im Nürnberger Westen;
  - Findet für den dritten und besonderen Projektworkshop einen geeigneten Rahmen vor Ort und in Kooperation mit engagierten Protagonisten der Lern- und Bildungslandschaft des Nürnberger Westens;
  - Sucht nach einer geeigneten Schnittstelle von **koopstadt** zu den Aktivitäten der Stadt Nürnberg im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“.
- Austausch auf der Projektebene und Begegnung der Praktiker;
  - Struktur- und Strategievergleiche von „Lernen vor Ort“ in Korrespondenz zu den Prozessen der Integrierten Stadtentwicklung in Bremen, Leipzig und Nürnberg;
  - Integration von hochkarätigem externen Know-how zum Thema (Prof. Olk, Uni Halle, Partner und Erfahrungshintergrund der Schaderstiftung);
  - Formulierung eines Thesenpapiers/Memorandums „Qualitätsoffensive Bildung im Quartier“ in Vorbereitung auf den 3. **koopstadt**-Workshop der Projektfamilie „Bildung im Quartier“.

## Vereinbarungen zur Vorbereitung des 3. Workshops der Projektfamilie



# Temporäre Raumpartnerschaften

## Teilnehmer

### *Für die Projektfamilien*

#### Aus Bremen

- Thomas Frey, Arbeitnehmerkammer Bremen
- Oliver Hasemann, ZZZ - ZwischenZeitZentrale Bremen
- Tom Lecke-Lopatta, Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa
- Sarah Oßwald, ZZZ - ZwischenZeitZentrale Bremen

#### Aus Leipzig

- Michael Berninger, culturräger/Kunstverein Leipzig
- Stefan Heiland, Amt für Stadtgrün und Gewässer
- Alfons Huwe, LESG (Gesellschaft der Stadt Leipzig zur Erschließung, Entwicklung und Sanierung von Baugebieten mbH)
- Anke Krutzsch, Amt für Stadtgrün und Gewässer
- Stefan Kurth, Zollschuppenverein/Initiative BürgerBahnhof Plagwitz
- Thorsten Mehnert, Stiftung Ecken Wecken/Initiative BürgerBahnhof Plagwitz
- Fritjof Mothes, HausHalten e.V.
- Heinrich Neu, Stadtplanungsamt
- Sven Riemer, Nachbarschaftsgärten e.V.

#### Aus Nürnberg

- Peter Faßbender, Baureferat/Stadtplanungsamt
- Andrea Hilker, Umweltamt
- Monika Wismeth, Baureferat/Stadtplanungsamt

### *Für koop**stadt***

- Hannes Hinnecke, Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat
- Christina Kahl, Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau/ Stadtplanungsamt
- Michael Lang, Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung
- Dr. Arne Sünemann, Freie Hansestadt Bremen, Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, Fachbereich Bau und Stadtentwicklung
- Antje Heuer, KARO\* architekten, Kommunikationskonzept

### *Prozessbegleitung*

- Andreas Paul, Moderation, Büro für urbane Projekte
- Aniko Szücs, Büro für urbane Projekte



## Den Faden wieder aufgreifen ...

Im ersten Workshop der Projektfamilie im November 2009 in Bremen haben die Mitwirkenden ihre jeweiligen Projekte und strategischen Ansätze vorgestellt und sich über Grundvoraussetzungen für erfolgreiche Implementierungen von Zwischennutzungen ausgetauscht. In den anschließenden Diskussionen haben sie sich darüber verständigt, dass:

- Gemeinsam klare inhaltliche Richtlinien erarbeitet werden sollen;
- Zusätzliche fachliche Inputs für die Erarbeitung gemeinsamer Strategien sowie die eigene Arbeit notwendig sind;
- Die engen Beziehungen mit der Kultur- und Kreativwirtschaft gepflegt werden müssen;
- Die Projektfamilie offen für neue Projekt ist.

Der Workshop der Projektfamilie in Leipzig griff diese gemeinsamen Vereinbarungen auf und entwickelte vor allem gemeinsame Positionen.

Dabei standen die einzelnen Projekte der Akteure aus Bremen, Leipzig und Nürnberg nicht im Vordergrund. Vielmehr wurden in Anknüpfung an zwei fachliche Impulse jeweils Lesarten und strategische Positionen für das Thema Zwischennutzungen bei den drei Städtepartnern erarbeitet und vergleichend betrachtet.



Tom Lecke-Lopatta,  
Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa

### **Zwischennutzung in Bremen – Situationsbericht, Kritische Fragen, Szenarien zur Projektweiterentwicklung**

(Tom Lecke-Lopatta, SUBVE und Oliver Hasemann/ZZZ)

Tom Lecke-Lopatta berichtet aus seiner langjährigen Erfahrung in der Bremer Flächennutzungsplanung und Stadtentwicklung über die Chancen und Risiken der Zwischennutzung aus kommunaler Sicht.

#### **Das Umdenken in der Brachendebatte findet statt**

Im Rückblick ist ein Veränderungsprozess in Bezug auf den Umgang mit Brachen festzustellen: Bis 1990 waren Brachen in Bremen aufgrund des ungebrochenen Wachstums zunächst kein Thema in der Stadt- und Wirtschaftsentwicklung. Von 1990 bis 2000 betrieb man Flächenkonversion, die vor allem bei der Umnutzung von Kasernen durch Gemeinbedarfsnutzungen erfolgreich war. Anschließend ging man von 2000 bis 2010 in die Flächenrevitalisierung über, indem man auf aus der Nutzung gefallen Arealen (Hafenbrachen, Schul- oder Krankenhausstandorte) neues Gewerbe und Wohnen ansiedelte. Seit neuestem verfolgt man nun zunehmend die Strategie, den Strukturwandel auch durch Kreative auf alten Flächen und in neuen Gebäuden zu vollziehen. Dabei handelt es sich vermehrt um nachhaltige Nutzungskonzepte, die mehr darstellen als das Füllen „peinlicher Lücken“. Es geht vor allem darum, vergessene Orte zu wecken, neue „Szenen“ in die Stadtentwicklung zu integrieren, niedrigschwellige Immobilienangebote für junge Existenzgründer zu schaffen, dabei Testnutzungen zuzulassen und eventuell in langfristige Nutzungen zu überführen.

#### **Die Stadtentwicklung bekennt sich zur Kreativszene**

Zwischennutzung zur Förderung der Kreativszene wird in Bremen besonders hoch eingeschätzt. Aktuell kommen über 50% der Zwischennutzungsanfragen aus dem Bereich Kunst und Kultur. Dabei ist der Vermittlungserfolg leerstehender öffentlicher Gebäude besonders hoch.

#### **Der Mythos von den urbanen Pionieren**

Die Interessenten für eine Zwischennutzung von Flächen und Immobilien haben in der Realität mehrheitlich dieselben Wünsche wie die übrigen Marktteilnehmer. So stehen die Lagen der Innenstadt bzw. des Innenstadtrandes besonders hoch im Kurs. Gründe hierfür liegen in der zentralen Erreichbarkeit und der Nähe zum Kunden. Hinzu kommt eine relativ hohe Lärmtoleranz dieser Gebiete. Künftig muss die Ansiedlung auch in aus Sicht der Stadtentwickler kritischen Gebieten erfolgen. Den dann vermutlich vermehrt auftretenden Konflikten mit der Bevölkerung (Gentrifizierung) und „gesunden“ Gewerbetreibenden (bei heranrückender Büro- oder klassischer Wohnnutzung) gilt es zu begegnen.

#### **Wer soll es machen?**

Es ist ratsam, Zwischennutzungsagenturen zu installieren, die außerhalb der Behörden angesiedelt sind. Sie entfalten eine wesentlich höhere öffentliche Wirkung und bringen ein weites neues Spektrum an Zwischen- oder Folgenutzungen ein. Zudem schaffen sie es, als „Brücke“ zwischen Kultur- und Kreativwirtschaft, Stadterneuerung und staatlicher und privater Immobilienwirtschaft sowie jungen Menschen zu fungieren. Dabei darf das Engagement aber nicht dauerhaft über die Vermittlerrolle hinausgehen. Viel wichtiger ist das Einfließen der Zwischennutzung als „normales Segment“ in das Verwaltungshandeln sowie in das Bauordnungs- und Planungsrecht.





Michael Berninger,  
[ zwischengrün ] / culturtraeger

### [ zwischengrün ] Stadt Land Kunst (Michael Berninger, culturtraeger)

Michael Berninger bezeichnet sich selbst als Kunstentwickler und berichtet über seine Erfahrungen aus Sicht eines Akteurs über Initiierungen von dauerhaften und temporären künstlerischen Interventionen im öffentlichen Raum. Zentrale Fragestellung war, welchen Beitrag die Bespielung/Zwischennutzung brachliegender Orte und Räume für die Stadtentwicklung dauerhaft leisten kann. Michael Berninger betrachtete verschiedene Projekte aus dem Programm [ zwischengrün ] – eine Initiative des Kunstvereins Leipzig und culturtraeger – und kam zu folgenden Schlussfolgerungen:

#### **Sind Interventionen gewollt, dann müssen Diskussionen auch erwünscht sein**

Zwischennutzungen in Form von temporären Bespielungen sind begehrt, zeigen sie doch die oftmals versteckten Potenziale der ungenutzten oder auch einfach nur unbeachteten Räume inmitten der Stadt auf und leisten wichtige Beiträge zum Kunst- und Kulturangebot. Sie zeigen jedoch nicht nur das, was möglich ist, sondern können auch Missstände und Handlungsbedarfe aufdecken, polarisieren und Diskussionen anregen. Diesen müssen sich dann Eigentümer und Stadtverwaltung auch stellen und mit derselben Qualität behandeln, die sie sich von der Inszenierung erwünscht haben.

#### **Auftraggeber sind die Akteure und die Bewohner – Es kommt auf den Leidensdruck an**

Michael Berninger warnt davor zu sagen „Wir holen mal Künstler, die machen das“. Es ist die Aufgabe der Behörden herauszufinden, was wirklich gewollt und richtig ist und auch akzeptiert wird. Erst dann kann

mit der Erstellung eines Konzepts und der Suche nach Akteuren begonnen werden. Dabei ist die frühzeitige Einbindung der Öffentlichkeit unabdingbar. Nur wenn wirklicher Leidensdruck herrscht, wird man nachhaltige Prozesse starten können, die dauerhafte Erfolge erzielen und einen Mehrwert generieren.

Folglich ist es richtig, Zwischennutzungen „von oben“ zu initiieren, Anleitungen und Hilfestellungen zu geben. Dies gilt insbesondere in Problemstadtteilen mit tendenziell sozial schwachen Bewohnerschaften, die sich eher nicht selbst artikulieren. Zwar gibt es dort zumeist selbstorganisierende Strukturen und Netzwerke, doch es fehlt der Link zur Stadtpolitik. Hier geben Zwischennutzungsprozesse die Hoffnung, Benachteiligungen abzubauen und Integrationsbestrebungen umzusetzen.

#### **„Landschaft zurück in die Stadt“ – das ist schwierig**

Aus Bewohnersicht ist Stadtgrün immer gewünscht. Gegenüber „wilder Natur“ herrschen jedoch häufig große Ressentiments, denn sie werden potenziell als „Schmuddelecken“ und „Angsträume“ gesehen. Bedarfe und Akzeptanz sind im Einzelfall zu klären.

#### **„Einfach machen“ aber „nicht verheizen lassen“**

In Prozessen muss man lernen, auch mit Enttäuschungen umzugehen. Alle Beteiligten (Bürger, Akteure, Eigentümer, Stadtverwaltung) brauchen einen langen Atem und müssen sich bewusst machen, dass immer – egal auf welcher Seite – die wirtschaftlichen Aspekte dominieren. Treibende Kraft ist oftmals das persönliche Engagement. Für die Akteure steht oft die Frage, wie durch ihre Arbeit für den Eigner erzielte Wert- und Imagezugewinne an sie zurückfließen können. An sie richtet Michael Berninger den Rat: „Einfach machen! Aber fangt klein an und schaut dann weiter.“



### 3 x Zwischennutzung

In Anknüpfung an die aktuellen Sachstände zu den Projekten, den Input-Vorträgen sowie in den anschließenden Diskussionen gefallen Aussagen, stellt sich die Situation in Bezug auf die Brachflächen und minder-genutzten Areale wie folgt dar:

#### Bremen

- Der Wohnungsleerstand beträgt lediglich 1-2%;
- Schwerpunkt sind großflächige Gewerbebrachen in Transformationsräumen;
- Zwischennutzungen werden als wirkliche Zwischenlösungen verstanden;
- Seit März 2010 ist die ZwischenZeitZentrale etabliert und fungiert als entscheidende Vermittlerebene (2006-2009 Zwischennutzungsagentur „Landlotsen“);
- Nachfragen zu Zwischennutzungen konzentrieren sich auf die boomenden, d.h. die stark nachgefragten Innenstadtrandlagen;
- Nach drei erfolgreichen Installierungen von Zwischennutzungen in Innenstadtnähe werden zwei neue Standorte in peripheren „vernachlässigten“ Stadtteilen geprüft.

#### Leipzig

- Große altindustrielle Brachen sind über die gesamte Stadt verteilt;
- Die Versorgung an großflächigen Grün- und Freiflächen ist gedeckt;
- Das Problem ist in besonderem Maße der hohe strukturelle Wohnungsüberhang und der damit verbundene hohe Besatz an kleinteiligen Leerständen, unsanierten Gebäuden sowie Rückbauflächen im privaten Eigentum;

- Diese konzentrieren sich vor allem auf die Gründerzeitgebiete in Leipziger Westen und Osten;
- Die Entwicklung dieser Flächen stellt die Hauptaufgabe dar;
- Sie bergen große Potenziale für die Stadt(teil)entwicklung und sollen für (selbstgenutzte) kleinteilige Grün- und Freiflächen, Stadthäuser sowie für die Förderung der lokalen Ökonomie genutzt werden.

#### Nürnberg

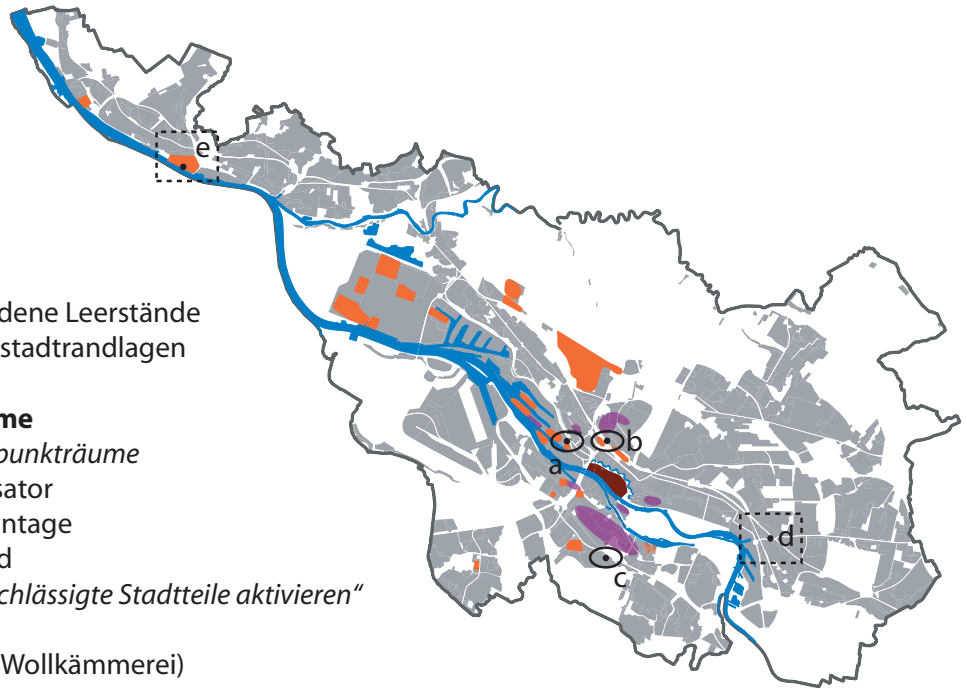
- Der Wohnungsleerstand beträgt 1,3%;
- Die Problemlagen stellen im Zuge des Transformationsprozesses entstandene Gewerbebrachen dar;
- Generell wird der Entwicklungsdruck des Wirtschafts- und Wohnsektors als sehr hoch eingeschätzt, sodass die Flächen wieder einer „regulären“ Nutzung zugeführt werden können;
- Zwischennutzungen sollen dazu dienen, durch den Strukturwandel stark benachteiligte Stadtteile aufzuwerten bzw. ein drohendes wirtschaftliches wie soziales „Downgrading“ zu vermeiden und vorhandene Freiraumdefizite auszugleichen;
- Weiterhin sollen Räume für wachsende Wirtschaftszweige, vor allem in der Kultur- und Kreativwirtschaft geschaffen werden;
- Den Schwerpunkt der Arbeit stellt vor allem der Nürnberger Westen (Areale AEG und Quelle) dar;
- Bedarf besteht vor allem hinsichtlich der Aktivierung der Eigeninitiative der Bewohnerschaften;
- Daneben wurden mehrere untergenutzte Standorte identifiziert, deren Potenziale aktiviert werden sollen.

## Bremen

- Brachen / vorhandene Leerstände
- Boomende Innenstadtrandlagen

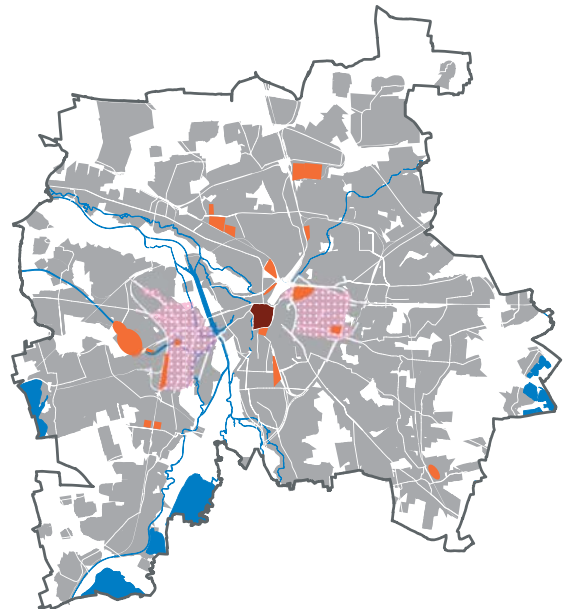
### ZZZ-Aktionsräume

- derzeitige Schwerpunkträume
  - a - Zollamt Hansator
  - b - Bricolage Plantage
  - c - Haus Neuland
- in Prüfung „Vernachlässigte Stadtteile aktivieren“
  - d - Hemelingen
  - e - Blumenthal (Wollkämmerei)



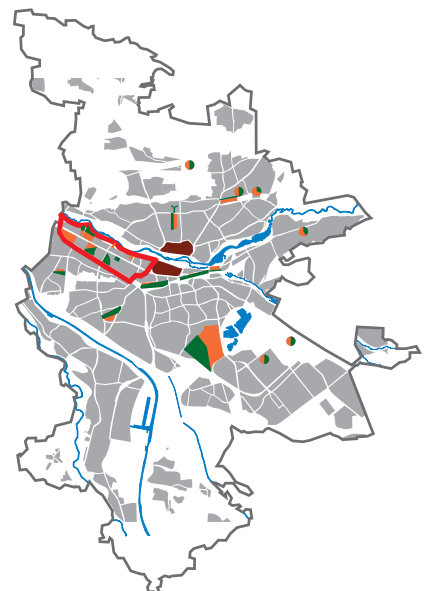
## Leipzig

- Großflächige Brachen
- Struktureller, kleinteiliger Gebäudeleerstand / kleinteilige Brachen in Gründerzeitgebieten



## Nürnberg

- Großflächige Brachen / Leerstände mit Entwicklungsziel baulicher Revitalisierung
- Großflächige Brachen mit Entwicklungsziel neuer Grün- und Freiflächen
- Untergenutzte Areale
- Schwerpunkttraum „Nürnberger Westen“





## Vereinbarungen zu weiteren Arbeitsfeldern und zur „Qualitätsoffensive Zwischennutzung“

In einer abschließenden Runde haben sich die Workshopteilnehmer auf sechs Themen geeinigt, die im weiteren Verlauf des Gemeinschaftsvorhabens **koopstadt** vertiefend betrachtet werden sollen. Dabei handelt es sich sowohl um Themenfelder einer weiterführenden Qualifizierung innerhalb dieser Projektfamilie als auch um Positionen, die im Sinne einer „Qualitätsoffensive Zwischennutzungen“ im Rahmen von **koopstadt** auf die politische Agenda der Stadtentwicklung gesetzt werden müssen.

Die folgenden Punkte werden auf dem 3. Workshop der Projektfamilie „Temporäre Partnerschaften“ aufgerufen, in dessen Folge das **Positionspapier** „Qualitätsoffensive Zwischennutzungen“ formuliert werden soll.

### Der Entwicklung Rechnung tragen - einen neuen Begriff etablieren

Aus den reinen Zwischennutzungen heraus hat sich ein neues Marktsegment entwickelt. Temporäre Beispielungen können den Zustand dauerhafter Nutzungen/Nutzungsänderungen erreichen. Häufig handelt es sich dabei um Räume, die mit wenig Aufwand „niedrigschwellig“ von den Akteuren selbst genutzt und nach Bedarf und finanzieller bzw. personeller Möglichkeit entwickelt werden. Damit stellen sie ein Teilsegment des konventionellen Immobilienmarktes sowohl auf dem Wohn- als auch dem Gewerbesektor dar. Diese Entwicklung ist etwas Neues, dem es in Planungsprozessen Rechnung zu tragen gilt.

Das Attribut „zwischen“ ist in derartigen Fällen bei der Initiierung und Vermittlung nicht mehr zutreffend und eher irreführend. Aber auch das Wort „dauerhaft“ scheint nicht recht passend zu sein.

Die Teilnehmer einigen sich bei der Suche nach einem neuen Begriff auf den Arbeitstitel „Alternative, kreative, gesicherte Immobilienkonzepte“. Eine vertiefende Diskussion über den Umgang mit dieser neuen Form ist auf der Ebene der Stadtentwicklung dringend angezeigt.

### Verbindliche Regelungen mit Freiraum für Neues

In der Diskussion erfolgten zwei Aussagen, die an dieser Stelle festgehalten werden sollen:

- „Zwischennutzung basiert auf Vertrauen.“
- „Zwischennutzungen bringen andere Probleme - aber von höherer Qualität.“

Wichtiges Element dabei ist zum einen die Einrichtung einer zentralen Vermittlerebene auf Augenhöhe (s. Abb.). Zum anderen ist jedoch auch das Schaffen verbindlicher gesetzlicher Regelungen gefragt. Dies betrifft sowohl die unmittelbare Arbeitsebene (Gestat-

tungsvereinbarungen, Zwischennutzungsrichtlinien u.ä.) – hier können und müssen die Städte und Gemeinden selbst aktiv werden.

Es betrifft aber auch die Auseinandersetzung auf nationaler Ebene mit Anpassungen in der Baunutzungsverordnung oder im Nachbarschutzrecht („Baurecht auf Zeit“).

Bisher befinden sich die Verwaltungsebenen in Bezug auf Zwischennutzungen häufig noch auf dem Status eines Experimentierfeldes, entscheiden im Einzelfall oder gehen nach dem Prinzip vor „Wo kein Kläger, da kein Richter“. Der Diskurs muss auf Bundesebene gehoben werden, damit sich alle Beteiligten in gesicherten, flexiblen Gesetzesrahmen befinden.

Daneben gilt es, weitere Elemente, die maßgebliche Steuerungsfunktionen entfalten können, genauer zu prüfen. Als Beispiel sei hier die Steuervergünstigung für die Förderung der Kreativszene genannt.

### Maßgeschneiderte Vorgehensweisen mit installierter Arbeitsstruktur

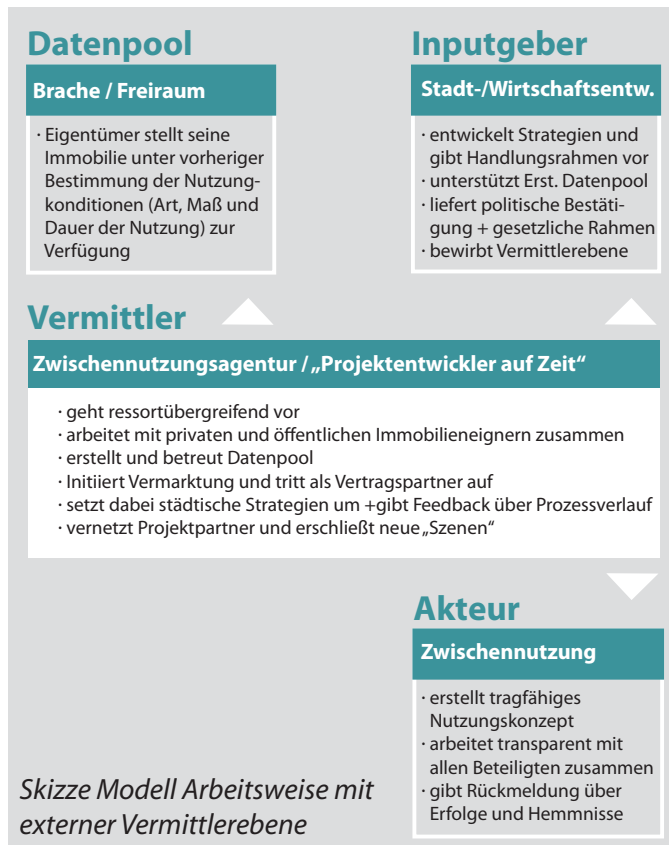
In der Verfahrensstruktur gilt es, den verschiedenen Typologien an Branchen und Akteuren gerecht zu werden. Fläche, Nutzer und Ziele der Stadt- bzw. Wirtschaftsentwicklung müssen zusammenpassen. Das bedeutet, dass bereits zu Prozessbeginn die jeweiligen Rahmenbedingungen und Zielvorstellungen dementsprechend zusammen gedacht werden müssen.

Dabei kommt es darauf an, dass:

- Klarheit über vorhandene Flächen und mögliche Nutzungen gegeben ist (Datenpool);
- Konzepte und Strategien mit übergeordneten Leitzielen bestehen (Planer als Inputgeber);
- Nutzer/Akteure wissen, was gewollt/möglich ist;
- Besitzer, Nutzer und Planer gegenseitig auf „dem Laufenden“ gehalten werden;
- Dritte über Vorhaben informiert und aufgeklärt werden;
- Alle Beteiligten einen Ansprechpartner auf Augenhöhe haben, der Kontakte herstellen, Verträge bündeln und ggf. zwischen den Parteien vermitteln kann.

Die bereits mehrfach angesprochene Institution und Instanz zur Vermittlung hat eine intermediäre Rolle im Zusammenspiel aller Akteure. Sie hat die Aufgabe eines „Projektentwicklers auf Zeit“ – ähnlich einem Sanierungs- und Entwicklungsträger. Das betrifft auch die „Treuhanderschaft“ über Grundstücke und ihren Unterhalt mit allen Konsequenzen. Dennoch sind auf Grund der geringen Ressourcen der Nutzer angemessene Lasten zu formulieren.





## Implementierung von bewährten Arbeitsweisen und Strukturen in die Verwaltung

Aktuell werden durch projekthaft entwickelte Vorgehensweisen und Strukturen Strategien erprobt, die es langfristig in das Verwaltungshandeln zu implementieren gilt. Bei der alltäglichen Wirtschafts- und Stadtentwicklung wird es darauf ankommen, dass sie dort konsequent und umfassend umgesetzt werden. Dies kann nur der Fall sein, wenn die erarbeiteten Modelle von den Entscheidungsebenen der jeweiligen Ressorts mitgetragen und externe Akteure frühzeitig eingebunden werden. In einem nächsten Schritt scheint die Erprobung für effiziente Handlungsweisen für die Umsetzungsbegleitung erforderlich.

## Verknüpfung Zwischennutzung und Stadtteil

Brachen und mindergenutzte Flächen oder Gebäude sind oftmals Resultat eines Strukturwandels, der mit Niedergang und Verfall und damit auch mit einer Schwächung des sozialen Gefüges und des Images von Nachbarschaften und Stadtteilen einhergehen kann. Deshalb muss es ein wichtiges Anliegen sein, Zwischennutzungen in ihrer räumlichen und inhaltlichen Ausprägung aus einer integrativen Stadtteilarbeit heraus zu entwickeln. Sie bieten eine große Chance, Bürgerengagement und Identifikation der Bewohner mit ihrem Stadtteil zu wecken.

Hier muss besonderes Augenmerk auf die Kommunikation mit bildungsfernen Schichten und sozial schwachen Milieus sowie die Integration von Migranten gelegt werden.

## „liegen lassen“ vs. „Innen- vor Außenentwicklung“

Leerstehende Flächen oder Gebäude sind das Resultat einer aktuell nicht vorhandenen Nachfrage. Zwischennutzungen bespielen diese und können im besten Fall zwei Entwicklungen fördern:

- Die Zwischennutzung erweckt den Ort temporär zu neuem Leben, bespielt ihn für eine Zwischenzeit und schließt damit eine „Lücke“ bis zu einer späteren Nutzung. Sie sorgt dafür, dass aus dem Ort kein „Unort“ wird, hält ihn im Bewusstsein der Öffentlichkeit oder setzt ihn sogar ins Rampenlicht für potenzielle Investoren. Hier kann sie auch als „Entschleuniger“ in Entwicklungsprozessen fungieren.
- Die Zwischennutzung bespielt einen aktuell nicht gebrauchten Ort mit neuen Nutzungen, die eine Nachfrage im Quartier erfahren. Die Zwischennutzung etabliert sich, weckt Nutzergruppen und kann in eine dauerhafte Nutzung überführt werden.

Bremen, Leipzig und Nürnberg verfügen – wenn auch unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen – über eine Vielzahl an Brachen und mindergenutzten Areas. Von daher ist eine Konzentration auf strategisch wichtige Stadträume erforderlich, was Szenario „c“ auf den Plan rufft:

- Räume, die wenig Erfolgsaussicht auf eine Reaktivierung besitzen oder zuviel Manpower binden würden, werden vorerst „liegen gelassen“. Es werden von ganz allein urbane Naturräume entstehen und Nutzergruppen sich einstellen.

Sowohl Szenario b) als auch c) stehen dabei unter Umständen dem Planungsziel „Innen- vor Außenentwicklung“ gegenüber. Von daher muss die Flächenpriorisierung in enger und integrativer Abstimmung mit den Zielen der Stadt(teil)entwicklung erfolgen.

## Öko-Ausgleich durch Zwischennutzungen auf Brachflächen

Von Interesse ist hier die Auseinandersetzung über die Möglichkeit des Flächenausgleichs auf ungenutzten Brachflächen bzw. Grundstücken. Dabei stehen nach ersten Gesprächen folgende Fragen im Fokus eines vertiefenden Austauschs:

- Können brachliegende Freiflächen gezielt genutzt werden, um extensive Naturräume entstehen zu lassen?
- Wie viele „Punkte“ erzielt eine extensiv genutzte Grünfläche in der Stadt?
- Wie lange muss sie als solche bestehen und wie lange ist der zum Ausgleich Verpflichtete für die Herstellung und den Unterhalt der Fläche verantwortlich?
- Wie kann sichergestellt werden, dass die Fläche – auch wenn sie nach dem Ausgleich eine hohe ökologische Wertigkeit erfahren hat – wieder für bauliche Nutzungen in Anspruch genommen werden kann?

## Projektakteure und Diskussionsrunden

### **ZZZ - ZwischenZeitZentrale Bremen**

Die ZZZ hat am 12. März 2010 ihre Arbeit als öffentlich beauftragte Zwischennutzungsagentur der Stadt Bremen aufgenommen. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, leerstehende Immobilien „aufzuspüren“ und zu aktivieren. Sie berät Eigentümer, entwickelt mit Interessenten Nutzungskonzepte, handelt die vertraglichen Konditionen aus und begleitet die Zwischennutzungsprojekte. Die ZZZ ist eines der Pilotprojekte im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und ist zunächst auf drei Jahre angelegt. Angesiedelt ist es beim Senator für Bau, Wirtschaft und Häfen. In der Umsetzung arbeitet die ZZZ eng mit benachbarten Ressorts und weiteren Partnern zusammen. Von März bis Juni 2010 gingen 97 Zwischennutzungsanfragen bei der ZZZ ein. Drei Projekte / zwischengenutzte Standorte konnten bereits installiert werden.

### **TREASURE-LAND (Bremen)**

Ein Arbeitsfeld der Arbeitnehmerkammer Bremen ist u.a. auch die Initiierung und Unterstützung von Kunst- und Kulturprojekten. Dabei arbeitet sie mit Künstlern/innen und Kultureinrichtungen sowie den Ressorts der Bremer Stadtverwaltung eng zusammen.

Eines dieser Projekte ist TREASURE-LAND, eine Initiative der Künstler Achim Bitter und Horst Griese (Vgl. Report Bremen 2009). Durch die Veranstaltung künstlerischer Projekte im städtischen Raum, die Organisation von Veranstaltungen, Vorträgen, Debatten und Workshops sollen betroffene Bevölkerungsteile vor Ort aktiv in Entwicklungsprozesse eingebunden werden.

Der Tätigkeitskreis ist gesamtstädtisch, verstärkt jedoch auf sozial benachteiligte Stadtteile und darüber hinaus auf die Überseestadt konzentriert. Es gibt einen engen Austausch in Bezug auf Projekte und Strategien der ZZZ.

### **Lindenauer Hafen (Leipzig)**

Die Freilegungsarbeiten wurden mit dem Abriss der letzten Gebäude im „Zentralen Bereich Lindenauer Hafen“ abgeschlossen. Die freigelegten Flächen lassen bereits den Kanaldurchstich zum Hafen, den so genannten Wassertorplatz, die Hafentpromenade und das zukünftige Bebauungsband am Lindenauer Hafen erahnen. Die Kanalverbindung sowie die städtebaulichen Entwicklungen am Hafen wurden Mitte Juni 2010 durch den Leipziger Stadtrat bestätigt. Entscheidungen des Freistaates Sachsen über die Bereitstellung von Fördermitteln für die Herstellung der Kanalverbindung werden im September 2010 erwartet.

Über eine Reihe von Veranstaltungen wird der Lindenauer Hafen weiter in das Bewusstsein der Leipziger gerückt und inszeniert sich zunehmend als attraktives Ausflugsziel. So wird er einer von neun Veranstaltungsorten des 10. Leipziger Wasserfestes (20. bis 22. August 2010) sein. Unter der Überschrift „Ein Schiff wird kommen“ lädt koopstadt zusammen mit dem Spaziergangsforscher Bertram Weisshaar im Rahmen des Architektursommers Sachsen 2010 zu einem Spaziergang ein. Dabei wird die Stadtteilentwicklung am Lindenauer Hafen auf unkonventionelle Art erlebnisreich vermittelt.

*Tom Lecke-Lopatta, SUBVE  
Oliver Hasemann / Sarah Oßwald,  
ZZZ - ZwischenZeitZentrale Bremen*



*Thomas Frey, Referent für Kulturpolitik und Stadtentwicklung der Arbeitnehmerkammer Bremen*



*Heinrich Neu,  
Stadtplanungsamt*



Anke Krutzsch / Stefan Heiland,  
Amt für Stadtgrün und Gewässer,  
Fritjof Mothes, HausHalten e.V.,  
Sven Riemer, Nachbarschafts-  
gärten e.V.



## Leipziger FreiRAUMportal

Fritjof Mothes vom HausHalten e.V., konstatierte, dass das Konzept der Hauswächter zunehmend kopiert werde und mittlerweile private Akteure mehrere Immobilien erwerben würden, um sie nach dem Hauswächter-Prinzip zu entwickeln. Demnach stellt sich für ihn die Frage nach einer Neuausrichtung bei der Vermittlung leerstehender Immobilien. So haben die Nachfragen hinsichtlich gewerblicher Nutzungen – insbesondere von Nachbarschaftsläden – stark zugenommen.

„HausHalten e.V.“ und „selbstnutzer.de“ sind zwei von drei Initiativen des FreiRAUMportals. Die dritte ist „Flächen in Leipzig“; eine Plattform mit digitaler Flächendatenbank von Grundstücken, deren Eigentümer grundsätzlich Interesse an einer neuen temporären oder dauerhaften Nutzung haben. Die Teilnehmer aus Leipzig nutzten die Gelegenheit zum Austausch über den aktuellen Stand und mögliche Kurskorrekturen.

Stefan Kurth, Zollschuppenverein  
und Thorsten Mehnert, Stiftung  
Ecken Wecken



## Initiative BürgerBahnhof Plagwitz (Leipzig)

Das seit vielen Jahren brachliegende, ca. 17,5 ha umfassende Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs Plagwitz blockiert die stadträumliche Verbindung von Teilen des Leipziger Westens und wird inoffiziell durch unterschiedlichste Gruppen genutzt. Die im Frühjahr 2010 gegründete Initiative BürgerBahnhof Plagwitz (IBBP) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Entwicklung des Areals zu einem qualifizierten, lebendigen Freiraum zu forcieren. Dazu will die IBBP gemeinsam mit der Stadt und dem Quartiersmanagement Leipziger Westen einen intensiven Beteiligungsprozess durchführen, die Eigeninitiative der Bürger anregen und vor allem dazu beitragen, Positionen von Stadt und Bahn auf ein gemeinsames Ziel zu fokussieren. Weiterhin geht es um die Erarbeitung konkreter Nutzungen und deren Abstimmung mit der Stadt und den Nachbarn. Getestet werden die Nutzungen in Form von Aktionen und temporären Bespielungen.

Peter Faßbender / Monika Wismeth,  
Baureferat/Stadtplanungsamt  
Andrea Hilker, Umweltamt



## Nürnberger Weststadt

Die Arbeiten des Gebietsteams West an vorbereitenden Untersuchungen und Konzeptionen für die Stadtteilentwicklung im Nürnberger Westen sind weiter vorangeschritten. Zurzeit werden seitens des Stadtplanungsamtes über das Strukturkonzept AEG-Gelände hinausgehende, grundsätzliche planerische Vorüberlegungen für den Gesamtbereich Fürther Straße erstellt. Insbesondere soll nach einer umfangreichen Analyse eruiert werden, welche Problemstellungen sich aus dem Gebiet ergeben, welche Förderinstrumente (Stadtumbau West etc.) sowie welche Beteiligungsformen angewendet werden können. Die Entwicklung der Weststadt soll unter umfassender Beteiligung der Öffentlichkeit erfolgen. Öffentliche Gesprächsrunden und Workshops haben geholfen, Ziele für die Weststadt zu definieren und Projektvorschläge einzuholen. Nun gilt es, externe Akteure zu gewinnen und diese in die weitere Stadtteilentwicklung einzu beziehen.



# Abendveranstaltung „Ein Schiff wird kommen“

Spaziergang zur Stadtentwicklung am Lindenauer Hafen

In Anknüpfung an den Erfahrungsaustausch zu „Temporären Raumpartnerschaften“ und über integrierte Herangehensweise an strategische Projekte der Stadtentwicklung nutzen die Vertreter der Stadt Leipzig in Kooperation mit einem Spaziergangswissenschaftler die Abendveranstaltung als Test für ein besonderes Kommunikationsangebot. Sie laden die Workshopteilnehmer zu einem Spaziergang an den Lindenauer Hafen und in seine Umgebung ein. Auf einer wohl überlegten Route können in eigener Anschauung vor Ort die verschiedenen Situationen wahrgenommen und auf besondere Weise erlebt werden. Der Beigeordnete für Stadtentwicklung und Bau der Stadt Leipzig und seine Mitarbeiter geben fachliche Erläuterungen zu verschiedenen Konzeptaussagen und geplanten Maßnahmen. So erfahren die Spaziergänger etwas über den avisierten „Durchstich“, der die Gewässer Verbindung zwischen dem Karl-Heine-Kanal in Plagwitz und dem Hafenbecken herstellen soll. Auf einen kurzen Gang an die Nahtstellen zu den Wohn- und Gewerbegebieten von Lindenau wird deutlich, dass sich mit der Qualifizierung des Areals am Lindenauer Hafen eine neue Nachbarschaft im Stadtteil ergeben kann. Schließlich können einige Spaziergänger die bereit liegenden Kanus zu einem kurzen Ausflug auf dem Wasser des Hafenbeckens nutzen, bis dann alle mit der traditionellen Kiesbahn in die Nähe der historischen Speicher gelangen, dort sogar noch einen Blick von oben auf das Gelände werfen können und schließlich Zeit für Gespräche ist. Der Spaziergang wird von Musikern begleitet, die auch den berühmten Song zu Gehör bringen:

## *Begrüßung:*

*Martin zur Nedden, Bürgermeister für Stadtentwicklung und Bau der Stadt Leipzig*

## *Konzept und Führung:*

*Bertram Weisshaar, Spaziergangsforscher, Atelier Latent, Leipzig*

## *come together*

*Netzwerkdiskussion bei Getränken mit Partnern aus Bremen, Leipzig, Nürnberg*

Dokumentation des Spaziergangs unter [www.koopstadt.de](http://www.koopstadt.de)



Ein Schiff wird kommen....



## Straßenbahnexkursion mit dem Gläsernen Leipziger zur „Georg-Schumann-Straße“

In Korrespondenz zu den Bremer „Themenstraßenbahnen“ zur Stadtentwicklung nutzen die Vertreter der Stadt Leipzig zum Abschluss des zweitägigen Workshops die Gelegenheit, den Gästen aus Bremen und Nürnberg ebenfalls per Straßenbahn ein strategisches Projekt der integrierten Stadtentwicklung vorzustellen. Es handelt sich um das Modellprojekt zur Qualifizierung der Magistrale Georg-Schumann-Straße im Leipziger Norden. Diese ist mit 6 km die längste Straße der Stadt, in der sich Problemlagen der angrenzenden Wohn- und Gewerbestandorte, vielfältige Adressen des Gemeinbedarfs und zahlreiche Fragestellungen zur Qualifizierung der öffentlichen Räume in Korrespondenz mit der Gestaltung und Organisation des Verkehrs bündeln.

Die Vorstellung des Projektes auf der Fahrt mit dem „Gläsernen Leipziger“ geschieht mit verteilten Rollen. Zunächst gibt Stefan Heinig, Leiter der Abteilung Stadtentwicklungsplanung im Stadtplanungsamt, einen Überblick zur baulichen, sozialen und ökonomischen Situation im Bereich der gesamten Straße. Er weist auf die Perspektive der Eigentümer hin und erörtert die Umsetzungsstrategie der Stadt

Leipzig im Bezug auf verschiedene Handlungsfelder. Hierzu zählen: Gebäudesicherung, Einzelhandel und Stadtteilzentren, Verkehrsorganisation und Straßenbahnausbau.

Auf der Fahrt stadtauswärts erläutert Herr Christiansen vom Stadtplanungsamt das Konzept zur Qualifizierung von vier öffentlichen Räumen an der Georg-Schumann-Straße, das gerade im Rahmen einer Planungswerkstatt in Vorbereitung auf erste Schritte vor Ort entwickelt wurde. Durch diese Maßnahmen sollen im öffentlichen Stadtraum wahrnehmbare Zeichen gesetzt werden.

Schließlich steigt am Rathaus Wahren, in dem das Schulverwaltungsamt untergebracht ist, Herr Meyer dazu, der dieses Amt vertritt. Auf der Fahrt stadteinwärts kann er im Bezug auf die Schulnetzplanung der Stadt verschiedene Schulstandorte und ihre Perspektive entlang der Georg-Schumann-Straße vorstellen. Das Spektrum reicht dabei von der neuen Sporthalle an einem Gymnasium über die Wiedernutzung eines leerstehenden historischen Schulgebäudes in zentraler Lage bis zur städtebaulichen Neuordnung eines Schulstandortes der 1970er Jahre mit Neubau einer Grundschule..



STAI

